

Laube gehört und Diebe im Garten vermuthet; darum that er einen Schreckschuß und schickte die Hunde auf Kundschaft aus. Als aber diese still wurden und gelassen ins Schloß zurückkehrten, legte er sich mit dem Gedanken, daß ihn sein Ohr getäuscht habe, ohne weitere Besorgniß zu Bett.

Madame Kloß wagte sich, um zu spähen, aus der Laube hervor. Mit großem Vergnügen sah sie die Fenster des herrschaftlichen Schlafgemachs nicht mehr erleuchtet, und alle Furcht wich von ihr. Raschen Schrittes ging sie zu dem verlassenen Geliebten zurück und knüpfte den zerschossenen Faden der Zärtlichkeit wieder an. Aber Hermann, über diesen Rückfall ihrer Liebeswuth aufgebracht, stieß sie gleich beim ersten Angriff mit Heftigkeit von sich und entfloß.

Es war noch nicht zwölf Uhr. Er hielt es daher für nöthig, Paulinen zu warnen, daß sie nicht ihrer manntollen Nebenbuhlerin in die Hände laufe. Mit Erstaunen fand er den gewöhnlich offenen Gang zu ihrer Kammer in ein Gefängniß verwandelt. Dieser Umstand erklärte ihm den ganzen Zusammenhang des widrigen Abenteuers, das er vorher für eine bloße Neckerei des Zufalls gehalten hatte. Er ging traurig davon, und warf sich, mit schweren Sorgen über des armen Mädchens Schicksal, auf sein Lager.

28.

Der Diebstahl.

Nach einer schlaflosen Nacht mußte er, bei Anbruch des Tages, mit dem ewigen Jäger zu Holz ziehn. Pauline war noch eingekerkert; Madame Kloß ließ sich nicht sehen. Kein Schatten von Trost begleitete ihn in den Wald. Nie

war ihm die Erfüllung seiner Dienstpflcht schwerer geworden. Er saß zu Pferde wie ein Träumender und machte bei der Jagd alles so ungeschickt, daß ihm Herr von Föhrwald darüber zum ersten Mal ein verdrießliches Gesicht zeigte. Es kam die Rede auf den Schreckschuß in der vergangenen Nacht. Hermann läugnete, ihn gehört zu haben, und ward dabei feuerroth. Der Edelmann sah ihn scharf an und schüttelte den Kopf.

Hermann sehnte sich heim, und war froh, als der Stand der Sonne den nahen Mittag ankündigte; aber leider ritt Herr von Föhrwald nicht nach Hause, sondern zur Tafel bei einem benachbarten Gutsbesitzer, und der Leibschütz mußte ihn, wie gewöhnlich, begleiten.

Es war schon Nacht, als sie nach Hirschfeld zurück kamen. Alle Gesichter schienen ihm einen besondern Vorfall anzukündigen. In manchen glaubte er Schadenfreude, in andern Mitleid zu lesen. Der Trommelschläger winkte ihm mit den Augen und steckte ihm, als sie mit einander bei Seite gegangen waren, einen Zettel zu, auf welchem von Paulinens Hand folgende Worte mit Bleistift geschrieben standen:

„Leben Sie wohl, lieber Freund! Ich werde eines Diebstahls beschuldigt und Knall und Fall aus dem Hause gejagt. Sie wissen, daß ich einer solchen Schandthat nicht fähig bin. Retten Sie meine Ehre!“ —

„Himmel! Pauline ist fort?“ rief Hermann todtenbleich.

„Ja, leider!“ seufzte der Trommelschläger. „Ich will Ihnen das wunderbare Ereigniß in der schönsten Ordnung erzählen.“

„Nur geschwind und kurz!“ sagte der Leibschütz ungeduldig, und der Trommelschläger begann:

„Monsieur Brof und der gnädige Herr hatten am heuti-

gen Morgen kaum das Schloß verlassen, so kam die Haushälterin mit einer gräßlichen Physiognomie aus ihrer Klause hervor und erschreckte uns sammt und sonders mit dem Zetergeschrei: es wäre von dem herrschaftlichen Silber ein halbes Duzend der schwersten Löffel entwendet worden; es müsse deshalb Haussuchung geschehen; und es solle, um ihre Unparteilichkeit an den Tag zu legen, bei ihrer eigenen Verwandtin damit der Anfang gemacht werden, ob sie gleich im voraus wisse, daß dieses ehrliche Mädchen ein solches Verbrechen nicht begehen könne. — So brüllte sie furchtbar. Wir standen alle starr um sie her. Auch Pauline war gegenwärtig und sagte mit der Unschuld eines Engels: sie sey bereit, alle Behältnisse ihrer Wohnung zu öffnen. Wir zogen zehn Häupter stark dahin. Madame Klotz durchwühlte die Commode, den Schrank, die Bettstatt; es fand sich kein Silber. Endlich kam auch die Reihe an den Koffer. Madame griff darin herum, zog plötzlich die Hand, wie von glühenden Kohlen, zurück, verdrehte die Augen und stieß einen kläglichen Ton aus, der uns allen durch Mark und Bein ging. Mein Gott! was ist denn hier? sagte Pauline. Damit beugte sie sich über den Koffer, streute alle darin befindliche Effecten auf den Fußboden, und plötzlich klirrten aus einem Kleidungsstücke silberne Löffel mit dem herrschaftlichen Wappen heraus.“

„Ist's möglich? — O, der teuflischen Bosheit!“ rief Hermann.

„Wir waren alle wie aus den Wolken gefallen;“ fuhr der Trommelschläger fort. „Nur Pauline änderte nicht ihre Gesichtsfarbe und sagte mit fester Stimme: Ich bin unschuldig: Gott kennt die Hand, die dieß Silber hier einstahl, um mich zu Schanden zu machen!“ —

„O, ich bin kein Gott, und ich kenne sie!“ fiel Hermann ein.

„Madame Klotz nannte Paulinens Worte ein elende Ausflucht, und betheuerte weinend und schluchzend: sie möchte lieber nicht geboren seyn, als solche Schmach an einer Verwandtin erleben. Ueber dieses Thema hielt sie nun eine so lange Strafpredigt, daß uns umher stehenden Zuhörern die Füße beinahe in die Dielen wuchsen. Am Ende sagte sie: Dank' es deinem Schöpfer, Pauline, daß der gnädige Herr abwesend ist! Er, der redlichste der Menschen, haßt alle Treulosigkeit, und würde dein Vergehen auf's härteste ahnden. Es gibt kein Mittel, dich vor Gefängniß und andern entehrenden Strafen zu schützen, als daß ich dich auf der Stelle verabschiede. Entferne dich also binnen einer Stunde, und melde mit der Zeit, wo du ein anderes Unterkommen gefunden hast, damit ich dir deine Sabseligkeiten nachschicken kann.“ —

„Und ihr feigen Memmen,“ zürnte Hermann, „ihr standet, zehn Häupter stark, maullsperrend dabei und ließt das alles geduldig geschehn? — Pfui über euch erbärmliche Menschen! Konntet ihr euch nicht des unglücklichen Mädchens annehmen, die Alte zu Boden werfen und sie zwingen, ihre Ränke zu gestehn?“ —

„Das wäre, traun! ein gefährliches Wagstück gewesen,“ versetzte der Trommelschläger. „Sie hätte uns wahrscheinlich an ihrem Schlüsselstrauß riechen lassen und uns damit Löcher in den Kopf geschlagen. Ueberdies forderte uns Jungfer Pauline gar nicht zu ihrer Vertheidigung auf, sondern mit einem edlen Stolz, der ihr recht wohl stand, sagte sie: Ich verlasse diese Mauern mit der Zuversicht, daß mich Gott nicht verlassen wird: denn ich leide unschuldig. — Madame Klotz lachte höhnisch und winkte uns ab-

zutreten. Wir gingen mit Thränen. Eine halbe Stunde darauf drückte mir Pauline das Briefchen an Sie in die Hand und zog von dannen.“ —

„Armes, gemißhandeltes Mädchen!“ rief Hermann: „Ich will Deine Ehre retten, und sollt' ich mein Leben darüber verlieren!“ —

Er eilte fort, um mit dem Herrn von Föhrwald zu sprechen; dieser aber hatte sich, nach einer Unterredung mit der Haushälterin, schon zur Ruhe begeben. Madame Klotz wirthschaftete noch in ihrem Gemach. Hermann klopfte an; Sie fragte, wer da sey. Er nannte sich mit hastiger Stimme. Das war unklug; denn sie schloß aus seinem wilden Tone, daß er ihr Fehde ankündigen wolle, und so erhielt er die Antwort: sie sey bereits in den Federn und könne für heute keinen Besuch mehr annehmen. Bei diesen Umständen war nichts zu thun, als den folgenden Tag abzuwarten.

29.

Der Trommelschläger in Activität.

„Nun, Monsieur Brok,“ begann Herr von Föhrwald, als der Leibschütz am frühen Morgen in sein Zimmer trat, „was sagen Sie zu dem gestrigen Vorfalle? Hätten Sie wohl Paulinen für eine Diebin gehalten?“

„Ich halte sie noch jetzt nicht dafür,“ antwortete Hermann. „Ich klage vielmehr Madame Klotz der Bosheit an, die in des Mädchens Koffer gefundenen Löffel selbst hineingelegt zu haben.“

„Sie erdreisten sich einer sonderbaren Behauptung!“ sagte Herr von Föhrwald mit Staunen. „Wie wollen Sie Beweis führen?“